



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

No 205.

Dienstag den 3. September

1839.

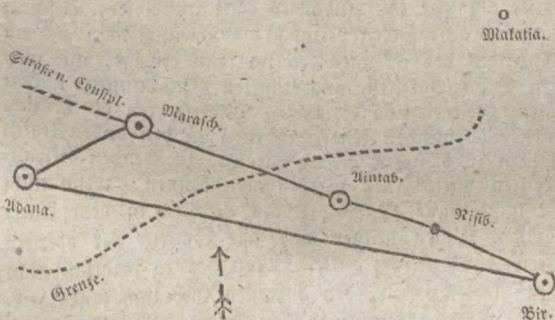
Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 69 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Friedrich der Große und die reisenden schlesischen Edelkute. 2) Die Pest im Stadtarchive zu Oppeln. 3) Bemerkung zu der in Nr. 58 d. Schl. Chr. aufgestellten Behauptung, die Dreschmaschine betreffend. 4) Wunsch und Bitte eines Gegners des mechanischen Zeichnens an Zeichner vom Fach. 5) Anweisung, Obstbäume aus Schnittlingen oder Zweigen, welche von guten Obstbäumen geschnitten, zu erziehen. 6) Korrespondenz aus: Brieg und Rosenberg. 7) Tagesgeschichte.

Der orientalische Krieg.

VI.

Trotz der ungemeinen Thätigkeit, welche theils in den Kabinetten theils auf dem orientalischen Kriegsschauplatz in Bezug auf die türkisch-egyptischen Angelegenheiten entwickelt wurde, haben wir dennoch in diesen einleitenden Artikeln ein strenges Stillschweigen darüber beobachtet, denn die streitenden Elemente waren in der Gährung begriffen, und es war ungewiß, ob sie sich friedlich vereinigen oder im allgemeinen Kampfe feindselig gegenüber stellen würden. In solchen kritischen Momenten über jede einzelne Erscheinung folgernde Betrachtungen anzustellen, hieß: sich selbst in Widersprüche verwickeln und den Leser in eine grenzenlose Verwirrung stürzen, besonders wenn man der Vollständigkeit wegen die verschiedenen Berichte aller Farben aufzählen wollte, ohne zugleich den Gesichtspunkt anzugeben, von welchem aus sie zu betrachten seien. Man giebt auf diese Weise dem Leser tausend Fäden in die Hand, ohne daß er weiß, welcher von ihnen eigentlich aus dem Labyrinth führt. Nun, nachdem die Krisis ihrem Ende naht, ist es eher möglich, einen klaren Ueberblick über die sich kreuzenden Ereignisse zu gewinnen, indem wir die Begebenheiten der letzten Wochen in ihrer wahren Gestalt vor unserm Auge vorbeizuführen vermögen. — In dem letzten Artikel über den orientalischen Krieg (Dresl. Ztg. 1839. V.) verließen wir die ägyptische Armee unter Ibrahim Pascha an der syrischen Grenze bei Aintab. Hier erreichte den ägyptischen Feldherrn am 29. Juli ein französischer Abgesandter, Herr Caillet, welcher von Mehemed Ali autorisirt den vordringenden Ibrahim zum Stillstand bewegen sollte. Allein der Siegestrunkene ließ sich dadurch nicht abhalten, über die syrisch-türkische Grenze bis Marasch vorzudringen, indem er vorgab, daß sich die Armee in der Stellung bei Aintab, in einer gebirgigen und vom Feinde schon ausgefognen Gegend, nicht würde erhalten können. Ohne die Wahrheit dieses Grundes abzulängeln, vermuthen wir jedoch, daß eine geheime Ordre Mehemed Ali's anders als der durch Herrn Caillet überbrachte Befehl gelautet haben mag, da dem Vicekönig daran gelegen sein mußte, eine Frucht des Sieges bei Nisib zu besitzen, ferner bei der immer noch schwankenden Lage der Dinge eine drohende Stellung gegen Konstantinopel einzunehmen und demgemäß sein Heer so weit als möglich in dieser Richtung vorzuschieben. Bedenken wir, daß im Kriege jede List erlaubt ist, daß die Orientalen den Krieg nach andern Grundsätzen als die Europäer führen, daß die drohenden Erklärungen der Großmächte ihm obige Ordre abzwangen, und daß ein Mohamebaner nicht nöthig hat, dem Ungläubigen Treue und Glauben zu halten, so werden wir dieses Benehmen des Vicekönigs ganz natürlich finden. Genug, Ibrahim steht mit dem Gros der Armee bei Marasch, unterhält die Verbindung mit Syrien durch kleine militairische Posten in Bir, Nisib und Aintab, und hat ein Streifcorps ausgesandt, um Adana einzunehmen. Ist ihm dieses gelungen, so hat er seine Stellung in Gestalt eines stumpfwinklichen Dreiecks ziemlich arrondirt und sich eine, freilich lückenhafte, Basis für weitere Operationen geschaffen, die jedoch bei einem Vordringen gegen Konstantinopel durch Hafiz Pascha, der sich noch immer an der Spitze eines bedeutenden türkischen Armeekorps in Malatia (Melitene) befinden soll, in der rechten Flanke gefährlich bedroht wird. (S. folgende Figur.)



Während Ibrahim Pascha in dieser Stellung weitere Befehle erwartet, befindet sich die türkische Flotte, welche der Verrath des Kapudan Pascha den Händen des Vicekönigs überlieferte, in dem Hafen von Alexandrien. Die türkischen Truppen sind zum Theil ausgeschifft, gehen in Alexandrien als ägyptische Soldaten gekleidet einher und werden mit ägyptischem Gelde besoldet, ebenso sind die Munitions-Vorräthe und die Schiffs-Gelder in des Vicekönigs Arsenal gewandert. Mehemed Ali hat dies unter scheinbaren Vorwänden gethan, um seine Kriegs-Vorräthe zu vermehren und geübte Seeleute für seine Dienste zu gewinnen, vor allen aber die feindliche Flotte, sollte deren Herausgabe ihm mit Gewalt abgenöthigt werden, in einen solchen Zustand zu versetzen, daß sie nur mit großen Schwierigkeiten zurück transportirt und kampffähig gemacht werden könne. Wer wollte ihn deshalb anklagen? Benutzt doch jeder Feldherr die Vortheile, die ihm das launenhafte Kriegsglück in die Hände spielt, und nicht selten führt die augenblickliche und weise Benutzung so günstiger Zufälle die Entscheidung des ganzen Krieges herbei. Es ist dies die höhere Taktik, ohne welche jeder Heerführer nur ein mittelmäßiger bleibt, und nie etwas Großes leisten wird. — Nachdem wir so die militairischen Operationen rekapitulirt haben, wenden wir uns zu den diplomatischen, deren Aufzählung freilich nur lückenhaft ausfallen kann, da sie mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt und nur dann sichtbar sind, wenn sie schon als wirksame Maßregeln in der Außenwelt erscheinen. Der Verrath des Kapudan Pascha und der gleichzeitige Verlust der Schlacht bei Nisib mußte in Konstantinopel einen fast panischen Schrecken hervorrufen und die Pforte für friedliche Unterhandlungen um so geneigter stimmen, als der Erbfeind Mehemed Ali's, der kriegerische Sultan Mahmud, gestorben und Abdul Medschid so wie dessen Minister-Rath versöhnlicher gestimmt war. Dazu kam nun noch der Haß der orthodoxen Moslems gegen alle Ungläubige und deren Einnischung in ihre Angelegenheiten. Sobald diese, durch die neue Regierung begünstigt, ihr Haupt empor heben konnten, mußte der Gedanke allmächtig Befall finden, den fremden Einfluß und die durch denselben hervorgerufenen Reformen gänzlich zu verdrängen, die Streitigkeiten mit dem Vice-König auch unter den größten Opfern auf eigene Hand beizulegen, und somit das türkische Reich wieder selbstständig zu machen. Hieraus läßt sich erklären, daß die Vorschläge

Mehemed Ali's, der sehr bald die neue Lage der Dinge durchschaute, und dieser gemäß sein Verfahren umänderte, nicht mit dem Unwillen abgewiesen wurden, der ihnen als unverschämte Forderung eines Rebellen eigentlich gebührte. Der Vice-König ließ nämlich den neuen Sultan mit den freundlichsten Ausdrücken seiner Treue und Ergebenheit versichern, ferner darauf aufmerksam machen, daß es ihnen als echten Moslems ziemte, den Beistand der Ungläubigen, die doch nur ihren Vortheil suchten, zu verschmähen, und daß er als treuer Unterthan und wahrer Bekenner des Islams das osmanische Reich mit aller Macht aufrecht erhalten wolle, wenn ihm und seinen Nachkommen die Herrschaft über Egypten, Arabien und Syrien gegen einen angemessenen Tribut so wie die Abdankung Chosrew Pascha's, durch seine Kreaturen denselben immer mehr Eingang zu verschaffen, als die Kollektiv-Note der europäischen Großmächte, welche sie durch ihre Botschafter der Pforten-Regierung überreichen ließen, auf einmal inhibirend dazwischen trat. Desterreich, Preussen und der König von Frankreich \*) konnten bei ihrem steten Streben für die Erhaltung des Friedens nicht zugeben, daß eine Ueber-einkunft zu Stande käme, die den Saamen zu einem allgemeinen Kriege in sich trüge, ferner, daß es einem Rebellen gestattet sein solle, der rechtmäßigen Regierung so schimpfliche Bedingungen vorzuschreiben, und dadurch Prinzipien umzustossen, die sie mit der größten Anstrengung aufrecht zu erhalten suchten. England und Rußland, obgleich in der Hauptsache einander feind, sahen durch diese Uebereinkunft ihren beiderseitigen Vortheil gefährdet, weil sie ja ein Ziel, wenn auch auf verschiedenen Wegen, verfolgten, und schlossen sich den drei genannten Mächten an. Dem russischen Kabinet konnte die Schwächung der Pforte, welche aus den oben genannten Zugeständnissen unmittelbar hervorginge, freilich nur angenehm sein, allein aus eben denselben Gründen muß es zu verhindern suchen, daß sich nicht aus den Trümmern des untergehenden, auf 3 Erdtheilen fußenden Osmanen-Thrones eine neue Macht erhebe, die in seine Pläne störender eingreifen könne, als es das jetzt langsam hinsterbende türkische Reich vermag. England muß beides, die gänzliche Schwächung der Pforte und die aufsteigende Macht eines neuen arabisch-egyptischen Reiches fürchten; erstere, weil sie Rußlands Pläne begünstigt und früh oder spät eine russische Intervention hervorrufen kann, letztere, weil sie jetzt schon ihren Operationen in Syrien, Arabien und Persien hinderlich in den Weg tritt, und bei zunehmendem Wachstum ein Kolos zu werden droht, der sich als unübersteigliches Hinderniß auf dem neu gebahnten Wege nach Ostindien erhebt. So kam denn die erwähnte Kollektiv-Note zu Stande, welche alle bisher zwischen der Pforte und dem Vice-König gepflogenen Unterhandlungen suspendirte, da die fünf Großmächte selbst vermittelnd für erstere eintreten wollten. Insofern sind also die fünf Groß-Mächte einig, daß sie alle den Frieden wollen; Desterreich, Preussen

\*) Die Stärke der türkischen Flotte soll sich auf 8 Linienschiffe, 12 Fregatten, 1 Korvette und 2 Briggs belaufen. Die ägyptische Flotte, welche erstere bewacht, zählt 11 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Korvetten, 3 Dampfboote, 2 Briggs und 2 Rutter.

\*) Wir sagen mit Ablicht „der König von Frankreich“, denn die Stimme des Volks so wie der Presse neigt sich zu Gunsten Mehemed Ali's, aus dessen selbstständiger Herrschaft unter französischem Schutze sich die Franzosen bedeutende Vortheile für ihre afrikanischen Besitzungen versprechen.









